





gelagte in einem unbegreiflichen Maße...
lassen hätte. Im dem Verlauf und der Ueber-

werde, da es eben jetzt die allerschwersten Mächte...
Der Weiser erklärt, der ihn annehmen möchte...

ist, die Äußerer und Dürer lasse man laufen, dagegen...
anständige Arbeiter in solcher Weise arrester, und rief...

— Montag, Donna Diana, Opern: In der Halle...
König 7 Uhr. Montag: Das Haus der Frauen.

— Kunst und Wissenschaft.
— Vorträge: Der Vortrag von Herrn...

— Ausstellung von Bierglasen.
Dem Gymnasialprofessor Ringe in Köpenick...

— Gerichtsvorhandlungen.
Die Polizei-Bezirksammer beurteilte den...

— Marktberichte.
— Die 27. Febr. (Preise mit Ausschluß der...

— Getreidepreise.
— Die Preise der Getreide...

— Ereignisse.
Der Hund als Begleiter...

**Geschäfts-Gründung**  
 Einem weichen Publikum von Merseburg und Umgegend, die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage  
**Schmaleise, Nr. 24.**  
 ein Geschäft mit [873]

**fertiger Herren- und Knaben-Garderobe,**  
 verbunden mit Anfertigung nach Maß unter Garantie des guten Passens, eröffnet habe.  
 Achtungsvoll  
**Otto Philippi, Schneidermeister.**  
 NS-20 000 Mk.  
 sind am 1. April cr. auf sichere Hypothek auszuliefern. Näheres in der Exped. d. Blattes. [1065]

**Decimalwaagen, Tafelwaagen, Gewichte**  
 mit Merseburger Reichstempel empfiehlt billigst [859]  
**Ab. Bohrmann Nachf., W. Seibicke.**

**Das Wunderbuch** (6. und 7. Buch) aus alexandrinischen u. kabbalistischen Schriften früherer Jahrhunderte, enthält auch das Sieben mal verzierte Buch. Zu beziehen für 5 Mark von **H. Jacobs,** Buchhandlung in Blankenburg am Harz. [359]

**Dr. M. Hollrung's** Erklärung betreffend Zusammensetzung und Wirkung des [829]

**Ceres-Pulver's unahr.** Gerichtliche Schritte sind eingeleitet. Direktor **J. S. Jensen,** Krossenbagen. Ein brauchbares Arbeitspferd steht zum Verkauf [824] Galtshof zur grünen Linde. Dr. Kuh mit Kalb zu vert. **Corbethab, Delipa, Berge Nr. 26.** [961]

**Prima Portland-Cement** in 1/2, 1/4 u. 1/8 Tonnen billigst bei **Carl Herfurth.**

573) **Pneumatic-Fahrräder** solides Fabrikat leicht laufend. Gewicht ca. 16 Kilo. Garantie 1 Jahr. Mk. 175 Fahrradfabr. **H. D. Becker,** Jernloben

Ein **Sobel mit Drehbank** und ein **starker Sandwagen** sind zu vert. bei **Wwe. Müller,** Forstb. [964]

Vorläuf. **Babstuhle** (fast neu) zu verkaufen. Zu erfragen bei **H. Ober,** Medaillist und Optiker. [869]

**Holland.** Ein exquisites Krautl. **Tabak.** 10 Pfd.-Deutl. sco. 8 Mark. [447]

**B. Becker** in Zeesen a. S. **Braunschw.** [858]

**Gemüse-Conserven,** Stangenspargel, 2 Pf. Dose d. 1.20 an, Schnittspargel, 2 " " 88 " junge Erbsen, 2 " " 70 " Schnittbohnen, 2 " " 45 " Markt 5. **Paul Näther.**

Freie Motives-Außer, hochfeinend angelegenen **Hr. Savlar,** stehend fetten geräucherter **Wieselsch,** Hagenwälder Gänsebrüste, Straßburger Gänseleber-Pfete, Deutsche **Poulsen,** empfiehlt **C. L. Zimmermann.** [872]

Ueber sofortige Heilung von **Trunksucht** mit und ohne Vorwissen des Kranken ertheilt bereitwillig nähere Auskunft **Andreas Polmann** in Berlin [3131] Thurmstr. 80.

Jeden Montag, Dienstag und Sonnabend werden **beste Speisekartoffeln** centnerweise zum Preise von Mk. 1.70 pr. Ctr. abgegeben. [839]

**Merseburg, Halle'sche-Str. 46.** **Die Güterverwaltung.** Carl Berger.

Ein Mädchen als **Aufwartung** sofort gesucht **Eintrichstr. 14** 1 Tr. [761]

**Die städtische Sparkasse zu Markranstädt** verleiht jederzeit Gelder auf Hypothek. Sparvereine im Monat Januar 177 847 Mark Einlagen und 84 504 Mk Rückzahlungen. [467]

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.  
**Letzte Marienburger Geld-Lotterie**  
 Ziehung in Danzig am 17. und 18. April 1896.  
 3 372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.  
**Hauptgewinne:**  
 1 à 90000, 1 à 30000, 1 à 15000 M.  
 Loose à 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.) empfehlen gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme.  
**Carl Heintze, General-Debitur,** Berlin W., Unter den Linden 3 [775]  
 und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Am **Sonnabend, d. 7. März d. J.,** Vormittags von 10 Uhr an, sollen auf **unserm Bahnhof** in **Zudenburg** unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen **62 Stück überzählige Pferde** gegen sofortige Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.  
**Magdeburger-Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.** **B. Althing.** [571]

**Für unsere Leser** empfehlen wir [836]  
 statt **10** Mark für **4** Mark:  
**Der kleine Brehm** von **W. Lackowitz.**  
 Lebensbilder und Charakterzeichnungen aus dem gesammten Thierreich.  
 Reizen-Format (23 cm hoch, 18 cm breit, 6 cm stark).  
**Ca. 1000 Seiten stark, ca. 400 Illustrationen, Prachtband!**  
 Nach Auswärts kostet pro Exemplar 60 resp. innerhalb der 1. Zone 35 Pf. Porto und Verpackung; 2 Exemplare machen noch ein 5-Rilo-Paket aus.  
 Ausschließlicher Alleinvertrieb für den hiesigen Platz:  
**Merseburger Kreisblatt-Expedition.**

**Theater im Tivoli.**  
 Dienstag, den 10. März 1896.  
 zum Besten der Errichtung eines **Kaiser Wilhelm-Denkmal** hier, veranstaltet von der **Privat-Theater-Gesellschaft** vom 19. Decbr. 1878.  
 (Mitglied des Verbandes der Privat-Theater-Vereine Deutschlands), unter Mitwirkung der gesamten Stadt-Kapelle.  
**Prolog,** verfaßt von **Heermann Selle.**  
**Elfenreigen** (Schleiertanz), getanzt von 9 Damen unter Leitung des Tanzlehrers **Herrn W. Hoffmann.**  
**Die Grossstadtluft,** Lustspiel in 4 Akten von **Oscar Plumenthal** und **Gust. Kadelburg.**  
 Preise der Plätze:  
 Im Vorverkauf bei den Herren: **H. Baar, Markt 3, Franz Seyffert, Kleine Ritterstraße, und Hennicke, Cigarengeschäft, Bahnhofstraße; Sperrig (nummerirt) Markt 1,00, Saal Markt 0,50, an der Kasse: Sperrig (nummerirt) Markt 1,25, Saal Markt 0,60, Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Der Vorstand.** [862]**

Zur **Erleuchtung der Damen-Schneiderei** werden noch junge Mädchen angenommen. [841]  
**Geschw. Lange, Saalstr. 2.**  
 Wer verleiht einem Herrn einige Unterrichts- bezügl. Conventions-Einheiten in der **dänischen Sprache?** Gefällige Off. unt. D. N. an die Kreisblatt-Expedition. [793]

**Deutsches Familienbuch.**  
 Gine echte wahrhaft vollständige Unterhaltungs-Zeitchrift ist die **„Mittw. Sonntagsblatt“**  
 Jährlich erscheinen 28 Hefte. Preis pro Hft nur **30 Pfennig.**  
 Vielfältigkeit und Gediegenheit des Textes - Schönheit der Bilder - Trefflichkeit der Ausstattung - überaus billiger Preis.  
 Das erste Hft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.  
 Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postämtern.

**Herzogliche Baugewerkschule**  
 Holzminnen, Maschinen- und Mühlenbauschule mit Verlagsbuchhandlung. Dir. L. Haarmann.  
 Sonntag, 12. April, 10 Uhr. **Herzogliche Baugewerkschule** Holzminnen, Maschinen- und Mühlenbauschule mit Verlagsbuchhandlung. Dir. L. Haarmann.

**Wochter** finden bei sorgfältiger Erziehu. u. gut. Pflege, Pension; Beaufsicht. d. Schularbeit, Anleitung in Handw. u. Handarbeit, gesellschaftl. Form. bei **Frau Pastorin Zobel, Halle a. S. Poststr. 1.**  
**Wohnung** im Preise von 400 bis 560 Mk. zum 1. April gesucht. Off. Dff. unter 705 W., an die Kreisbl.-Exped.

**Stenographie!**  
 Junge Leute suchen Privatunterricht in der Stenographie in den Abendstunden. Gest. Angebote mit Preisangabe unter „Stenographie“ an die Kreisblatt-Expedition erbeten. [837]

**Landwirtschaftl. Lehranstalt Köstritz** [780] (Leipzig-Gera) stark besuchte Fachschule für angehende Bauern, Derivallter etc. die ohne großen Kostenaufwand zeitgem. gründlich, theoretische Ausbildung ertheilen. Bedingungen günstig. Beste Erfolge. Prospekt und nähere Auskunft d. Dir. Dr. S. Fettegag.

Eine ält. anst. Witwe sucht **Beschäftigung** in Stricken, Nähen, Ausbestern von Wäsche, Gardinen d. gl. od. f. Et. zur Führung eines kl. Haushalts. Näheres in der Kreisblatt-Expedition. [743]

Die **Gemeinde Kleinschörsopp** sucht zum 1. April einen **Nachwächter und Gänsehüter.** Bewerber mit Zeugnissen können sich melden beim **Gemeinde-Vorstand.** [662]

Einem **Lehrling** sucht zu **Herrn A. Annacker, Fleischermeister, Dürrenberg.** [871]  
 Zu erfragen beim Fleischermeister **Göthe, Merseburg.**

Junger, anständiger Mensch, 18 Jahre alt, sucht bis 1. April oder später angenehme Stellung als **Kutscher** eventl. **Gänsehüter.** Jahrelange Zeugnisse stehen zur Seite. Off. nimmt entgegen **Frau Kassel, Johannesstr. 2.** [853]

Zu **Herrn d. J.** können in unerer **Officin** einige **Lehrlinge** Aufnahme finden. Meldungen sind aber **unbedingt** erforderlich.  
**Kreisblatt-Druckerei.**  
**Seilerlehrling** vom Lande sucht zu **Herrn Gustav Fuß.** [810]

**Kirchlicher-Verein St. Maximil.**  
 Montag, den 2. März, **Abends 8 Uhr,** in der „**Reichskrone**“.  
**Familien-Abend**  
 Vortrag: „**Passionsbilder aus den Psalmen**“ (P. Werber).  
**Musikalische und Gesangs-Vorträge.** [870]  
 Gäste sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

**General-Versammlung** der Ortskrankenkasse der **Zimmerer zu Merseburg** **Sonnabend, den 7. März, Abends 8 Uhr,** in **Mehler's Restauration.**  
 Tagesordnung: Rechnungslegung v. Jahre 1895. Geschäftliches. [846]  
**Der Vorstand.**

**Amts-vorsteher** **Formulare**  
 zur Auforderung zur Rückgabe und Strafanforderung für länd. Gefändewelches den Dienst eigenmächtig verlassen hat, sind vorrätzig im **Formular-Magazin der Kreisblatt-Druckerei.**

**Mittwoch, d. 4. März, Abends 8 Uhr.** **Letztes**

**Künstler-Concert** im **Kgl. Schlossgartenpavillon.**  
**Herr Raimund von zur Muehlen** trägt den ganzen **Liedercyclus „Die schöne Mallerin“** von **Franz Schubert** vor.  
 Eintrittskarten, nummerirt à 3 Mk., nicht nummerirt à 2 Mk., in der **Stollberg'schen** Buchhandlung. Liedertexte à 15 Pfg.  
**Die Abonnementsbillets sind sämtlich abzugeben.** [867]

**Hospital-Garten.** **Sonntag, d. 1. März 1896, von 9 Uhr Vormittags bis Speckkuchen** sowie Vor- und Nachmittag **musikalische Unterhaltung.** ff. **Weißensefelder Lagerbier.** **Freundlich ladet ein** **B. Hertzig.** [865]

**Bahnhofs-Restaurant Dürrenberg.** [963] **Sonntag, den 1. März 1896, Speckkuchen und Vorkbier.** Es ladet freundlich ein **Heye.**

**Delitz am Berge.** **Sonntag, den 1. März, Abends 7 1/2 Uhr, findet ein** [960]

**Concert** zum **Besten des Pestalozzi-Vereins** statt. Hierzu ladet erbenstlich ein **L. Wolf, C.**

**Reichskrone.** **Dienstag, den 3. März, Abends 8 Uhr,** findet das **3. grosse**

**Abonnements-Concert** der ganzen Capelle des **Kgl. Magdeb. Füs.-Reg. Nr. 36** statt. **Abonnements-Billets 3 Stück 1.20 Mk.** sind vorrätzig in der „**Reichskrone**“ zu haben. [801]  
 An der **Abendlosse 50 Pfg.**  
**C. Wiegert, König. Musik-Director, Weinhold Walthar.**

**Für die Armenkirche** gina schließlich noch ein: von **Frau v. Reichenau 6 Mk., Frau Pastor Schellbach 10 Mk., Frau Reg.-R. Wähmann 5 Mk., Herr Rothensänder Ulrich 25 Centner Briquettes, Herr Km. Lebel 10 Erdmühle und 4 Pakete Suppenmehl, Herr Fleischermeister Kellermann 10 Pfd. Talg u. 5 Pfd. Wurst, Herr Graf Schönbald 25 Centn. Kartoffeln. [852]**

**Unlere Expedition** ist **Sonntag** nur bis **9 Uhr** **Vormittags** geöffnet.  
**Merseburger Kreisblatt.**

Sein Kind.

Novelle von A. von der Ebbe. (13. Fortsetzung.)

Der alte Herr schmunzelte vergnügt. Das war doch schon bedeuten mehr Gerechtigkeit für Rosenfeld, als sie damals in Montreux bezogen hatte.

„Und wirst er auch die Entschlüsse fassen?“ fragte er, erhob sich, strich ihr über das Haar und ging Rosenfeld aufzusuchen.

Die alten Herren waren fort, und Susanne lächelte in trübem Sinn an dem Fenster. Aber so kam sie keinen Schritt weiter.

„Ja“, entgegnete Susanne bedrückt, „für heute noch, aber Papa spricht von der Abreise und so

wird unser jüdisches Zusammenhän wohl die längste Zeit gewährt haben.“

Die Holtzauer erschrad. Das liebe Mädchen durfte nicht fort, ihr Sohn mußte sich entscheiden. Es mußte so rasch wie möglich eine Entscheidung herbeigeführt werden.

Susanne wechselte die Farbe, die Mutter hatte sie vorgeschlagen, er hatte nicht darauf eingehen wollen; entsetzt, nun war ihr Entschluß b'stelt!

Als die Majorin des Mädchens tiefe Bewegung sah, fuhr sie begütigend vor: „O wie leid thut mir das, ich einfältige alte Frau habe Sie verurteilt! Wenn ich es doch recht schön und geschickt sagen könnte, wie gern wir Sie haben, wie hoch wir Sie schätzen.“

Als die Offiziersgattin jetzt schwieg und ihr gegenüber lag und ansah, konnte Susanne nicht wohl ungen, ein paar Worte zu entgegnen. Sie sagte, daß sie den Herrn Doktor sehr schätze, daß sie aber ein Döner in jold's großer Sache, wenn es auch für den lieben Jungen wäre, weder annehmen noch bringen könne, und daß es doch wohl am besten sein würde, wenn man sich, dem Wunsch ihres Vaters folgend, bald trennte.

„Du, und ich, der b... es klar, daß... anst, daß sie... (was verstehen h... was Susanne versch... aus zu finden, Mein... wrohöteten Mädchen nicht... si, ich muß ihn nur zur... damit er sich, sollte er noch... kommen, seinen Koch halt.“

„Zum ersten Male istnte das ja... Kindes Geschrei; Su - so, Su... lich hinter der Davonsiehenden her, y... aug nbl dlich wie v'schlossen und erlarrt... das arme Paulchen. Er war es ja, der zw... ihr und seinem Vater stand. Sollte der ih... Wann sich ihr auch zuneigen, wie sie manchmal... so würde sie immer denken, es g'sch... des Kindes wegen, und das würde sie nicht... ertragen. Nun war ihre Trennung unweiderlich... b'schlossen und b'stelt. Sollte sie, um den... letzten Nigel vorzuschieben, und da sie doch... nicht glücklich werden konnte, ihrem Vater und... bin glücklich keinen Baron glücklich machen? Sie mußte sich bis morgen diese Frage noch... reiflich überlegen und in allen Folgen durchdenken.“

Susanne schloß sich heute Mittag außer Stande, zur Gaststafel hinunter zu gehen. Lange Zeit sah sie in den Gedanken verloren, daß sie immer wieder durchsinnen, nie zum Licht und guten Ende kommend, in ihrem Zimmer. Manchmal war sie dazwischen aufgeprungen, war auf und ab gegangen, hatte versucht sich zu beschäftigen, aber alles umsonst. Sie konnte nie Paul Holtzauer's Gattin werden, denn sie trug den Rang seiner Liebe nicht, sie würde stets ellenf... ächtig auf das Kind sein, um diesen willen er... sich mit ihr verband. Am Nachmittag litt es... sich nicht mehr im engen Zimmer. Bellidit... daß sich ihr draußen in der schönen Gotteswelt... Herz und Sinn flüchten. Als sie im Begriff... stand, ihre Stube zu verlassen wurde ihr ein... Brief überbracht, der Umschlag war offen, er... enthielt ein großes, festes Blatt mit reichem Gol... druck. Susannes traurige Miene erhellerte sich... indem sie las:

„Aber Götzel hat unrecht, wir sollen Gott danken für die Fähigkeit, überwinden zu können. O daß ich dereinst mit ruhigem Gleichmut an mein jetziges Wch denken werde? Gemüß! Und was ich einst kann, worum aus... f'stem Willen nicht jst? Man muß sich zu... bezwingen üben. Sie bist mit festem Entschluß... die Bahne zusammen, legte die Verlobungs... anzeige zur Seite und verließ ihr Zimmer.“

Auf der großen Freitreppe vor dem Hotel wurde sie von mehreren Bekannten angeder... man forderte sie auf, da sie doch allein sei... eine Fahrt nach Schwyz und in's romantische... Müotatal mitzumachen. Sie dankte, sie sei... nur von ihres Vaters Ausflug zurückge... blieben, weil sie nicht ganz wohl sei und Ruhe... brauche.

(Fortsetzung folgt.)

Die amtliche Gewinnliste der Berliner Pferde-Lotterie liegt von heute an in unserer Expedition zur Einsicht aus. [760]

1500 000 Mk. so gut wie unfindbare Institutsgelder à 3% p. a. auf Acker auszuweisen durch Ernst Haassenger & Co. [557]

Alle Annoncen vermittelt prompt u. billig an sämtliche Blätter Rudolf Mosse Annoncen-Expedition in Merseburg. Vertreter Herr A. Wieso. [560]

Zum Wohl der Menschheit bin ich gern bereit, Allen, welche an Magenbeschwerden, schwacher Verdauung u. Appetitlosigkeit leiden in Getränt unentgeltlich nembast zu machen, wie dies mir und vielen Meinern ausgedehnte Dienste geleistet hat und von Ärzten warm empfohlen wird. [565]

Rechnungs-Formulare mit Firmen-Druck werden schnellstens geliefert von: Merseburger Kreisblatt-Druckerei. [570]

Regenmäntel Confirmanden-Tragen mit Band und Spitzen garnirt bereits von Mk 1,50 an. Merseburg, Hofmarkt 1, Hugo Hartung. [575]

CHOCOLADE VON GEBRÜDER STOLWIEBERK. 1/2 K. Dose 3 M. 1/2 K. Dose 3 M. 1/2 K. Dose 3 M. [580]

Häckel u. Haler zu einem sehr billigen Preise bei Carl Herfarth. Hühner- u. Taubenfutter offerirt Carl Herfurth. [585]

Hautranke. Apparate für Sodawasser. Gute Arbeitsperde. Karl Ulrich, Buchhändler Str. 17. [590]

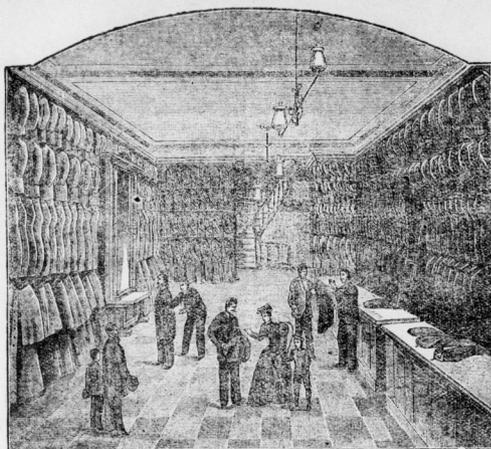
Wahre Wunderkinder Karl Koch's Nahr-zwieback. Thüringer Mohnöl. K. Hennicke. [595]

Kaffee-Hafer-Cacao, Houtens und Blookers holländ. Cacaoapulver, Sprengels leicht lösliches Cacaoapulver, Russischer Thee, Thee's. [600]

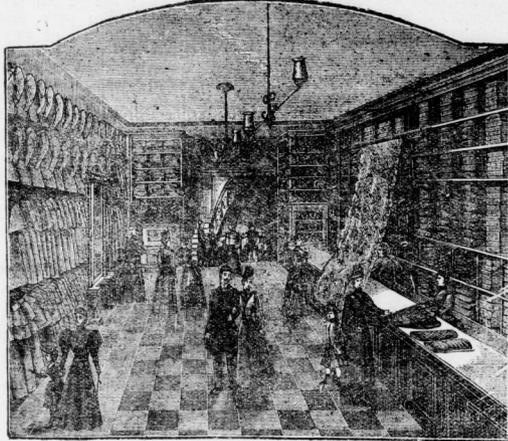
Schornstein-Aufsatz. Verlässiger jeden Schornstein. [605]

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen. [610]





Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Confirmanden-Anzüge, Herren-Jackett- und Rock-Anzüge, Hof- und sonstige Herren- Garderobe verkauft werden.



Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Kleiderstoffe für Confirmandinnen Confirmanden-Jackets und Umhänge, Wäsche etc. verkauft wird; auch Kleiderstoffe für Damen, Damenmäntel und so weiter.

# Für Confirmanden.

**Confirmanden-Anzüge** mehrere 100 am Lager, vorzüglicher Sitz, wie nach Maß passend, zu staunend billigen Preisen.

**Confirmanden-Anzüge** aus guten Buzsin, 9, 10, 12-15 Mk.  
**Confirmanden-Anzüge** aus guten Diagonal, 10, 13, 14-18 Mk.  
17-20 Mk.

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmanden Güte, Wäsche, Schlipse, Schuhe zu haben, so daß jeder Confirmand in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jeder Confirmand ein Extra-Geschenk.

**Für Herren: Rock- und Jacket-Anzüge,** 11, 12, 14, 17 bis 30 Mk.

**Knaben-Anzüge** von 1.50 an, 2, 2.25, 3.50 bis 6 Mk., **Einzelne Hosen,** Casseinet, Drill und engl. **Leder-Hosen, Arbeitsachen,** blaue **Normal-Anzüge** und so weiter spottbillig. **Stofflager** nach Maß und zum Einzelausschnitt.

# Für Confirmandinnen.

**Grosser Gelegenheitskauf!** Ein großer Posten schwarzer Cachemires in glatt und gemustert, vollständige Robe 5.50.

Ein großer Posten reinwollner Diagonals in den neuesten Farbentellungen, die vollständige Robe 4.50.

Ein großer Posten reinwollner Jafarbs und Beiges, beste Qualität, mit reizenden Effekten, die vollständige Robe 5 Mk.

**Confirmanden-Jackets und Umhänge** in großer Auswahl für jede Figur passend von 2 Mk. an bis zu den elegantesten

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmandinnen Wäsche, Corsetts, Röcke, Handschuhe, Tücher, Schuhe und so weiter zu haben, so daß jede Confirmandin in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jede Confirmandin ein Extra-Geschenk.

# Schuhwaaren

fähre hauptsächlich nur genagelte Schuhwaaren, keine sogenannte mechanische Fabrikshuhe, die oft nur gepappt sind.

**Confirmanden-Knaben-Stiefeln** 3.50 Mk. an, **Confirmanden-Knaben-Stifletten** 3 Mk. an, **Confirmanden-Mädchen-Knopfschuh** 2.50, **Confirmanden-Mädchen-Halbschuh** 2 Mk. an.

**Herrenstiefeln** und **Stiefletten** 5 Mk. an, **Damenstiefletten** 4 Mk. an, **Knopfschuh** 1.50, **Schnürschuh** 1.25, **Pantofeln** 30 Pf., **Ballschuh** 2 Mk.

**Reinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung.** Bettzeuge, **Blaudruck-Zügen,** Hemdenbarchente, **Leinwand, Damast-Handtücher, Bettkeoper, Bettdecken, Mattene, Blaudrucks,** ferner **Corsetts, Tücher, Bettfedernlager.**

Bedienung  
freundlich  
und  
streng reell.

# H. Elkan, Halle a. S., Waarenhaus, Leipzigerstr. Nr. 89.

Mein Princip  
ist großer  
Umsatz,  
kleinster Nutzen

## Trockenschmelz

Futterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr. Anweisung d. H. G. N. N. Professor Dr. Märker. 1898

**Koch- und Buttersalz, Viehsalz und Lecksteine, Torfstreu u. Torfmull, Carbonsäure, Cresolin, Carbolinum, Maschinen-Oel, Maschinen-Fett, Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsetz, Federfett,** offerire in jedem Quantum billigst

**Ed. Klauss, Merseburg.**

## Brikets u. Presskohlensteine,

nur Luckenauer Fabrikate der A. Kiebeck'schen Montan-Werke, A.-G., liefere ich in vorzüglicher Beschaffenheit jedes Quantum prompt und billigst. 1845  
**Otto Peckolt in Merseburg, Markt 6.**

## Elfenbein-Seife Elfenbein-Seifenpulver

mit der Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Haugner in Chemnitz-Kappel sind bekanntlich die vortheilhaftesten Reinigungsmittel für die Wäsche und alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“. 14483

**C. Pertz, Tischlerstr., Breitestraße 2, Dreßestraße 2.**  
**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.**  
Einfache, bürgerliche wie reichste Ausstattungen. 14419  
Neu billige Preise. — Transport frei. — Neu billige Preise!

**Vorzüglich**  
bewährt hat sich seit mehr als 70 Jahren die Düngung mit **Peru Guano** (Füllhornmarke) für Anbau von:  
Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Futter- und Delfreichten, Kartoffeln in Zuckerrüben, bei Forst-culturen, Obst- und Gemüsebau.  
Bei den jetzigen herabgesetzten Preisen ist die Anwendung des aufgeschlossenen **Peru Guano** (Füllhornmarke) besonders empfehlenswerth.  
Man verlange aber bei Einkäufen nur „Füllhornmarke“ um sicher zu sein, echten **Peru Guano** zu erhalten.  
Hamburg, im Februar 1896.  
**Anglo-Continental vormalig (Ohlendorf) Fische) Guano-Werke.**  
**Alleinige Importeure des Füllhorn-Peru Guano für alle Länder.**

**Briefmarken-Sammlung,** enthaltend ca. 700 verschied. Marken, ca. 80 verschied. Gattungsn. u. bit vielen Dupletten, billig zu verkaufen. Offerten unter N. 750 an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

**Goethes Werke** (vollständige Ausgabe), zu kaufen gesucht. Gefl. Anerbieten mit Angabe des Preises beliebe man in der Kreisblatt-Exped. un- „Goethes Werke“ abzugeben. 1806

## Mey & Edlehs Abreisskalender

pro 1896  
in denkbar schönster Ausstattung, sind zum Preise von  
**nur 35 Pfg.**  
vorzüglich in der  
**Kreisblatt-Expedition.**

## General der Artillerie Hans Adolf Julius v. Bülow,

einer der hervorragendsten Veteranen der großen jüngstgefeierten Zeit von 1870/71, vollendete am 27. Februar sein achtzigstes Lebensjahr. Die Armee, vorzugsweise aber die Waffe, an deren Spitze er zuletzt stand, gebührt des hochverdienten Generals an diesem Tage besonders und feiert den Tag mit ihm, den noch vor kurzem die Gnade seines Königs und Kriegsherrn unter Hervorhebung seiner hohen Verdienste im vergangenen Jahre zum General der Artillerie ernannte.

General v. Bülow begann seine militärische Laufbahn in der Garde-Artillerie-Brigade, der er 1832 aus dem Kadetten-Corps, wo er seine Erziehung genossen hatte, als Sekonde-Lieutenant zugetheilt wurde. Wir eilen bis zum Jahre 1864, wo wir den vielfach bewährten Offizier an der Spitze des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 als Oberstlieutenant sehen. An der Schlacht von Königgrätz 1866 nahm er, inzwischen zum Obersten befördert, als Führer der Corps-Artillerie des VII. Armeekorps bei der Elbarmee erfolgreichen Antheil. 1868 wurde er zum Kommandeur der 3. Artillerie-Brigade ernannt, und 1870 sehen wir ihn an der Seite des Generals v. Alvensleben als General und Kommandeur der Artillerie des III. Armeekorps in den Kampf ziehen.

Schon die erste Schlacht, an der Truppen des Corps theilnahmen, bot dem General Gelegenheit, mit scharfem Blick in das Gefecht einzugreifen. War er es doch, der jene Batterie auf den steilen Hang des rothen Berges bei Spichern sandte, die wesentlich dazu beitrug, die durch die Infanterie mit furchtbaren Opfern errungenen Vortheile festzuhalten. In der Schlacht von Bornville bildete dann die Artillerie des III. Corps unter der Leitung Bülows den unerschütterlichen Pfeiler der Schlachtaufstellung des Corps. Mit hoher Bewunderung blicken wir immer wieder auf diese Waffe, wie sie Schulter an Schulter mit der Infanterie an Opferfreudigkeit mit ihr wettsieferte. Nur so war es dem Fußvolle möglich, das blutig erstrittene Feld zu behaupten. Das Lob, das Kaiser Wilhelm I. an General v. Alvensleben nach der Schlacht richtete: „Wünschen wir beide uns Glück, ein Corps befehligt zu haben, das solche Heldenthaten zu vollbringen verstand“, es gilt wirklich in vollstem Umfange auch seiner Artillerie und dem heldenmüthigen, umsichtigen Führer, dem General v. Bülow.

Auch an der Schlacht bei Gravelotte nahm der General hervorragenden Antheil, indem er mit einem großen Theile der Artillerie des 3. Corps die Artillerie-Linie des 9. Corps im gefährlichen Moment verstärkte und dadurch wesentlich zur Behauptung des Corps in seiner Stellung beitrug. Auch der weitere Verlauf des Feldzuges bot dem General namentlich bei Orleans noch Gelegenheit, seine Meistererschaft in der Massenverwendung seiner Waffe zu bekunden.

Geschmückt mit dem eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse und dem Orden pour le mériteehrte General v. Bülow aus dem Feldzuge zurück, wurde 1871 zum Kommandeur der Garde-Artilleriebrigade, 1873 zum Inspekteur der zweiten Artillerie-Inspektion ernannt und trat, inzwischen zum Generalleutnant befördert, 1879 an die Spitze der gesamten Artillerie, als General-Inspekteur. In dieser Stellung hat er bis zum Jahre 1882, wo er sich in den Ruhestand zurückzog, nachdem er 1881 zum General der Infanterie ernannt worden war, höchst segens- und erfolgreich gewirkt. Bei seiner Stellung zur Disposition ehrte den General sein dankbarer König und Kriegsherr noch besonders durch seine Ernennung zum Chef des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2.

Wäge der hochverdiente, trotz seines Alters noch verhältnißmäßig rüstige General seinen 80jährigen Geburtstag in Frische des Geistes und Körpers begehen, getragen von der Dankbarkeit seines Königs und Kriegsherrn und der Armee, in Sonderheit seiner auch heute noch von ihm geliebten Waffe.

(Nachdruck verboten.)

## Sonne und Licht.

Keine Phantasien.

Von Hans Wald.

Langsam rückt die Sonne weiter, Licht bringt sie mit und Wärme. — — —

Doch sich Jemand nach der Sonne und nach dem Licht so sehnen kann, das würdigt nur der erst recht, der drei, auch vier Monate von der Sonne in seinen vier Wänden nichts gesehen, und dessen Licht die Petroleumlampe war. So ist es oben im hohen Norden! wird man sagen. Man braucht gar nicht so hoch zu wandern, schon in unseren Großstädten sind in den Wohnungen der bescheidenen Leute Sonne und Licht ein rarer Artikel.

Wer auf dem Lande, in der Kleinstadt, auch in der Mittelstadt noch haust, der hat manches nicht von dem, was man „großstädtisches Leben“ nennt, das wohl Hunderttausende sehen, aber nur Hunderte genießen. Und das Zuschauen bei glänzenden Herrlichkeiten gewinnt auf die Dauer etwas von dem Gefühl, welches der Hungerige beim Anblick Tafelender hat. Wer „großstädtische Freuden“ nicht hat, der hat aber auch nicht „großstädtische Leiden“. Und oben an dabei stehen der Mangel an Sonne und Licht.

Der Landarbeiter, sein Kamerad in der nicht übermäßig bevölkerten Stadt, sie können eng wohnen, sie mögen bescheiden eingerichtet sein. Aber sitzen sie Mittags beim Essen vergolbet die Sonne die Möbel, sie spielt auf den Gläsern und Messern und Gabeln, sie läßt die überwinterten Blumenstöcke am Fenster treiben und blühen, sie röthet die Wangen der Kinder. Und ist man über die kurzen Tage zum Jahresbeginn fort, dann ist es bis zur vorgerückten Stunde hell im Stübchen, man sieht, man lebt.

Waren Sonne und Licht überhaupt verschwunden, dann war das nur für eine kurze Zeit vor und nach dem Christfest der Fall.

Wo jeder Fleck Boden mit Gold aufgewogen wird, da muß aus dem Hause, richtiger den Häusern, die darauf gebaut werden, so viel Geld heraus, wie nur möglich. Wie Vogelnester werden in den fünf- und sechsstöckigen Miethshäusern die Wohnungen der kleinen Leute aufeinander geschichtet, rechts und links und rückwärts, und wer aus einem Lustbaldon in manchen solcher Hofräume hineinschauen wollte, der sähe nichts anderes, als ein dunkles, tiefes Loch in einem Abgrund voll Nacht. Und es ist mancher solcher Hofräume, an welchen die kleinen und im Verhältniß doch so theuer bezahlten Wohnungen grenzen, ein Abgrund voll Nacht. Die Sonne geht schon beim Herbstbeginn von dannen, sie kommt wieder, wo sie überhaupt scheint, erst zum Frühjahr. Und wenn sie geht, geht auch das Licht.

Wer von der Straße hereinkommt, der sieht zuerst überhaupt nichts; aus einer grauen Dämmerung hört er Stimmen, unterscheiden kann er erst etwas, nachdem mehrere Minuten verstrichen sind. Und bringt der Winter trübe Tage, dann regiert ununterbrochen die Lampe; hin und her geht es im Lampenlicht, ohne das die Hand beim Mittagessen oft die Gabel nicht würde zum Munde führen können. Das Leben in dieser Dämmerung zeichnet auch die Gesichter; Das Roth, das Sonne und Licht und Lust geben, verschwindet, die Wangen werden grau, die Augen trüb und roth. Und bei jedem Gang ins Freie, bei jeder Rückkehr aus dem Freien geht es wie ein Stechen durch die Augen. Das ist lästig, da bleibt man lieber zu Haus, man gewöhnt sich dran.

In der grauen Dämmerung liegen die kranken Kinder, raffelt die Nähmaschine und fliegt die Feder. Die Augen wollen mitunter fast versagen, aber es muß doch sein. Biel thut die Gewohnheit, viele Leute sagen, sie thue Alles.

Aber sie thut doch nicht Alles, noch mehr wirkt die Hoffnung, die Hoffnung auf Sonne und Licht. Wenn die Jungen zu Ende Februar, gegen den März hin, auf dem Hof spielen, dann beobachten sie um die Mittagzeit den Hausgabel. Von da klettert die Sonne herunter, von Stockwerk zu Stockwerk, tiefer und tiefer, und mit einem Male

ist sie im Innern des Zimmers. Auf dem Fensterbrett stehen ein paar Blumentöpfe aus dem vorigen Sommer. An Pflanze hat es den Gewächsen nicht gefehlt, aber was nützt alle Pflanze ohne Sonne und Licht? Verkommen sehen sie aus, verwelkt, gelb, und sie sind auch wohl in der Dämmerung des Winters fast ganz erstorben.

Und die Gesunden und die Kranken, die Fleißigen und die Trägen, wenn das erste Leuchten der Sonne blühtartig durchs enge Gemach streift, sie schauen auf. Der Eine hofft wieder, der Andere hat seine Rechnung abgeschlossen. Aber Sonne und Licht kehren wieder und wieder, und mit ihnen endlich der Frühling. Es giebt dann doch ein neues Leben — unter Sonne und Licht.

(Nachdruck verboten.)

## Aus Haus und Stadt vor fünf und zwanzig Jahren.

Artikel Unpolitische von Leopold Sturm.

Wie vor fünf und zwanzig Jahren der große Nationalkrieg tapfer ausgefochten wurde vom glorreichen Anfang bis zum glorreichen Ende, das weiß das junge Deutschland aus Schilderungen nun ganz genau. Winder genau aber weiß es, wie es vor dem Kriege in Haus und Stadt, im bürgerlichen und Familienleben stand, und das ist begreiflich, wenn man sieht, wie selbst Leute von vierzig Jahren schon Vieles von dem vor 1870/71 gewissermaßen wie durch einen Schleier sehen. Seit dem großen Jahre ist eine so gewaltige Aenderung in unseren Lebensverhältnissen eingetreten, daß die Erinnerungen an das „Früher“ dem zeitgenössischen Geschlechte stark verblaßt.

Die Zeit vor 1870 erscheint schon Manchem, wenn gerade die Rede drauf kommt, als ein Stück der guten alten Zeit.

Etwa zehn Jahre vor dem deutsch-französischen Kriege begann es sich überall im deutschen Vaterlande zu rühren und ein erhöhter Eifer für die öffentlichen Angelegenheiten sich zu zeigen. Die Jahre 1864 und 1866 thaten das Ihrige dann dazu.

Auch in Handel und Gewerbe ging es lebhafter zu, und als dann die Einführung der Gewerbefreiheit erfolgte, wurde ein goldenes Zeitalter vorausgesagt, welches dann allerdings nicht erschienen ist. Die Zahl der täglich erscheinenden Zeitungen war nicht besonders groß, und auch die Summe derer, welche zwei oder dreimal in der Woche erschienen, nicht zu bedeutend. Der Buchdrucker hatte nicht bloß bis zum Eintritt der Gewerbefreiheit eine strenge Prüfung zu bestehen, er hatte auch einen beträchtlichen Zeitungsstempel zu entrichten, der übrigens auch im neuen deutschen Reiche noch eine Reihe von Jahren bestanden hat. Bei der weitaus größten Zahl der Leser war trotz alles gesteigerten politischen Interesses der Inseratentheil der Zeitung doch ihr geschätztestes Theil. Wenn ein Portemonnaie verloren oder gefunden war und ein neues Dienstmädchen gesucht wurde, so war das ein Ereigniß von intimsten Reich, und gar von einer Honoratioren-Verlobung sprach eine Mittelstadt acht Tage.

Geschichten und Dinge aus Haus und Familie erweckten eine große Theilnahme; mehr konnte man noch in der Politik aufmucken, als in städtischen Angelegenheiten. Die Herren Bürgermeister regierten mit großer souveräner Machtvollkommenheit und wehe dem, der da rebellische Dinge vorbringen wollte. Die Stadtverwaltung war sparsam; was lange, gut gewesen war, konnte und mußte auch fernherhin gut sein. Die neue Beleuchtung mit Gas machte noch nicht gerade allzuvielen Orten zu schaffen, es fehlte auch nicht an ängstlichen Gemüthern, die bei der Raffetasse hoch und heilig behuerten, sie würden keine Stunde länger in der Stadt bleiben, wenn eine Gasleitung gelegt würde. Daß die ganze Stadt in die Luft würde fliegen müssen, wenn es einmal eine so leicht mögliche Explosion gab, war doch selbstständig. Wo zu denn auch das Gas? Die hohen, felsam geformten Messinglampen für das heimische Öl waren vor noch nicht gar so langer Zeit erst durch die Petroleumlampen verdrängt, und nun wieder eine Neuerung? Das hat doch keinen Zweck, als den Nachtschwärmern ihr Treiben zu ern, statt daß dieselben zum warnenden Beispiel erst

recht hätten Hals und Beine brechen sollen. Hier und da gab es Gas, da und dort wies man es ab.

Die freiwilligen Feuerwehren fingen an sich in größerer Zahl zu bilden oder ihre Bildung vorzubereiten. Bei dem Feuerlöschwesen lag Manches im Argen, und wenn es einmal brannte, floß verhältnißmäßig das gebrannte Wasser für die Rehlen reichlicher, als das Spritzwasser für das Feuer. Aber es brannte auch nicht so oft. Wenn einmal Spritzenprobe war, wozu der Herr Bürgermeister seine feierlichste Amtswürde aufsetzte, so war das ein Fest für die ganze Stadtjugend. Ohne tüchtig durchgewechselt zu sein, kam man ganz sicher nicht nach Haus, und die löbliche Polizei hatte ihre Arbeit, die Bengels von den Spritzen-schläuchen herunterzubringen.

Die Polizei sorgte nach bestem Wissen und Gewissen und in aller Seelenruhe für das Wohl der Stadt. Einen schneidigen Polizeikommissar gab es nur in größeren Städten und auch da noch nicht einmal immer, und die Herren Polizeiwachmeister und Polizeisergeanten waren keine Unmenschen. Wenn es ohne Anzeige ging, um so besser. Die Bäuchlein der Mitglieder der heiligen Hermandad waren meist wohlgerundet, dafür aber befanden sich in den blauen Altkassetteln unter dem Arm um so weniger Papiere. Wo es gutes Bier gab, mußten die Herren sicher, und die ganze Stadt mußte genau, wo jeder Polizist seinen Frühstopp trank. Wer etwas in Ordnung zu bringen hatte, stieg also nicht erst auf's Rathhaus. Daß blankgezogen werden mußte, kam sehr selten vor, vielleicht mal nach einem gar zu übermüthig verlaufenen Tanz, Streiks und Straßentravalle kannte der Bürger nicht, kein Marktenleben und keine Tausendundein gewerbliche Strafvorschriften. Und trotzdem ging die Welt nicht aus den Fugen.

Die Zahl der Bahnhöfe und damit der Eisenbahnen hielt sich noch in mäßigen Grenzen. Da waren ganze große Kreise, die gar nicht von der Bahn berührt wurden, andere wurden nur an irgend einer Ecke flüchtig durchschnitten. Das Reisen war unbequemer, also auch seltener, nur die Herren Geschäftsreisenden fehlten damals so wenig, wie heute. Sie brauchten sich aber nicht so abzuhetzen, die Geschäftsleute hatten nur mäßige Konturrenz, und zwischen dem Kaufmann und dem Commis voyageur bestand häufig ein freundschaftliches Verhältniß. Sogar Kuchen und Kaffee in der guten Stube gab's bei seinem Erscheinen und wurde dankbar angenommen.

Freilich, vorher gab's die unvermeidlichen Klagen über das schlechte Pflaster. Darüber, wo das Straßenpflaster gut war, gab's nirgends Streit, darüber höchstens, wo es am miserabelsten. Von Trottoir war wenig die Rede, und wer gar bei Regenwetter aus dem Thor hinaus zum Bahnhof oder sonst wohin mußte, der empfahl seine Beine allen guten Göttern. Die Straßenpflasterung bildet heute einen gar wunden Punkt für manchen Stadtsäckel; damals setzte sie bloß den Weinen zu, den Stadtsäckel hielt man sorgsam geschlossen.

Der Geschäftsmann hatte keine Kiefereinnahmen, aber er hatte sichere Einnahmen. Die Familie, die bei ihm von je gelaut, blieb ihm auch treu für Kinder und Kindeskinde. Da war kein großes Handeln, es herrschte Vertrauen. Und bei diesem sicheren Abzug jahraus, jahrein bei geringen oder keinen Verlusten, vernünftiger Concurrenz und maßvoller Lebenshaltung waren an sehnliche Vermögen entstanden. Die Schaufenster waren bürgerlich schlicht, übertriebener Luxus zeigte sich erst in weiter Fern und gab es eine Ausstattung für eine Braut zu beschaffen, so war die Hauptsache noch, was heute vielfach Nebensache leider, geworden ist: Leinwand und Betten.

Stand eine Hochzeit in Sicht, so gaben die Vorbereitungen weit mehr Anlaß zum Gespräch, als heute. Das Spinnrad, das sonst in keinem Bürgerhause fehlte, stand zwar schon auf dem Aussterbeetat, aber jede Mutter hielt streng auf echtes, festes Leinen, auf gute Betten. Was in einer bürgerlichen Familie vor einem Vierteljahrhundert noch an Leinen und Betten aufgewendet wurde, das wendet man heute vielleicht für die Möbel auf. Mit den Letzteren war man beim Mahageni; Kußbaumartikel kannten viele kaum vom Hörensagen.

Die Mietzpreise waren billig. Selbst in Mittelstädten, soweit nicht besondere Umstände vorlagen, waren sie ohne Schwierigkeiten zu beschaffen, größere Classen standen

öfters leer, denn man machte nicht gern mehr aus sich, als man war.

Die Brodtorspreise waren theurer als heute, dafür aber das Handwerk bei den erheblich geringeren Unkosten weit billiger. Die Oekonomie oder Bewirtschaftung einiger Grundstücke durch die Bürger hatte schon etwas abgenommen, fand sich aber doch noch vielfach, ebenso verstand es die Hausfrau, in den allermeisten Fällen, den Teig für das Brod selbst zurecht zu machen für den Bäcker.

Wenn es auch schon Köchinnen gab, so war doch die Zahl der Hausfrauen, welche nicht aus dem Kofchen konnten, sehr gering. Hier war es Ehrensache, auf dem Posten zu sein. In den letzten 25 Jahren hat die sogenannte feine Küche im Restaurant, wie in Familie manche Aenderungen geschaffen, und das soll nicht getadelt werden, aber wer die echte, alte Hausmannskost kennt und bei ihr groß geworden ist, der wird sich ihrer dankbar erinnern.

Das Vergnügen hielt sich in gewissen Grenzen, es mußte nicht alles gehen, es mußte nicht alles „mitgemacht“ werden, Theater und Konzerte waren in viele Städten außerordentliche Lederbissen. Freilich war die „Kleinstädterei“, über die am meisten die Nase rümpfen, die sie am wenigsten kennen, damals in hellster Blüthe. aber nicht bloß in der Kleinstadt, nicht bloß in der Mittelstadt, sondern auch in der damaligen Großstadt. Das deutsche Volk träumte wohl von einer anderen Zukunft, von einem anderen Leben, aber es dachte nicht, daß sich in kurzen zehn Jahren ein so totaler Wechsel vollziehen würde, wie es geschah.

### Etwas Kabeltechnik.

Es ist nicht uninteressant, jetzt, wo die Franzosen für ihre Kolonien ein eigenes Kabelnetz bauen, einmal die eigenthümliche und seine Technik der unterseeischen Kabel zu betrachten. Der alte Satz: „Fehler sind dazu da, daß sie gemacht werden,“ ist hier überreichlich befolgt worden. Wie allgemein bekannt, verunglückten ja die ersten drei Kabel zwischen Europa und Amerika vollständig. Theils war die Isolation fehlerhaft, und theils rissen die Kabel beim Verlegen glatt ab. Als aber der vierte endlich glücklich verlegt war, da wußte man nicht, daß solch ein Kabel mit der Isolation und dem umgebenden Wasser wie eine riesige Leydener Flasche wirkt, daß die Isolation zertrümmert wird, wenn man es überlädt. So schiedte man denn die gewöhnlichen Telegraphierströme durch, die für diese Zwecke viel zu stark waren. Zum Ueberfluß erschien aber auch noch ein etwas spleeniger Vord am europäischen Kabelende, zahlte 100 Pfund und ließ sich dafür von Amerika einen extra starken Strom senden, an dessen Funken er sich eine Cigarette anzündete. Diese „Helbenheit“ machte dem Kabel, der 6 Millionen Mark gekostet hatte, vollends den Garaus, und für einige Jahre ruhte jedes ähnliche Unternehmen.

Da aber das Bedürfniß vorhanden war, eine telegraphische Verbindung zwischen den verschiedenen Welttheilen zu haben, so wurde die Sache wieder aufgenommen und nach vielem schweren Ringen zur hohen Vollkommenheit gebracht. Schen wir einmal, wie unsere heutigen Kabel hergestellt werden. Aus chemisch reinem Kupfer werden auf einer Maschine feine Drähte gezogen und sofort zu 7 oder 19 zu einer Lize gewandert. So entteht die Seele des Kabels, welche weiter wandert und mit einer Lage Guttapercha umpreßt wird. Nun werden etwa 4 oder 6 dieser einzelnen Leitungen, nachdem jede auf das Genaueste geprüft worden ist, wieder zu einem Kabel verjeilt und das ganze mit bester Jutesfaser umspannen. Soweit wäre das Kabel zum Telegraphieren fertig. Aber es hat zu viele Feinde, denen man es nicht unbewaffnet preisgeben darf. In der Tiefsee sind die Gefahren für das liegende Kabel am geringsten. Dort genügt eine einfache Armatur von starken verdünnten Eisenbräuten, worauf das Ganze nochmals mit Jute umspannen wird. An einem derartigen Kabel können die Bewohner der Tiefsee wenig Schaden stiften. Meist ist das Kabel der Stärkere, wie man denn kürzlich fand, daß ein Walfisch in ein Kabel gerathen war, sich verwickelt hatte und den Hungertod gestorben war.

Bielmehr gefährdet sind die Stellen, wo es in flacher See liegt und ans Land kommt. Wellenschlag, Bohr- muscheln, Haifische und schließlich auch oft die Küstenbevölkerung stehen hier in beständigem Kampf mit ihm. Darum

wird an diesen Stellen das bereits armirte Kabel noch mit Blei unpreßt, und darauf folgt eine zweite extra schwere Armatur von spiralförmig gewickeltem starken Eisenblech und schließlich noch einmal getheerte Jute. So ausgestattet trotzt es allen Angriffen.

Doch ein fertig hergestelltes Kabel will auch noch verlegt werden, und das ist bei großen Tiefen sehr schwer. Zwar sucht man sich schon die besten Routen aus, aber Tiefen von 2000, ja 3000 Meter lassen sich nicht immer vermeiden. Da müssen dann alle Vorkehrungen getroffen werden, um ein Zerreißen zu verhindern, und man hat für die Verlegung besondere Schiffe gebaut. Diese haben zunächst einen großen Raum im Innern, in dem das Kabel in einer großen Rolle liegt. Schon das Verfrachten ist eine langwierige, heikle Sache, denn daß 1000 deutsche Meilen lange etwa armdicke Kabel muß sechsfüßig Meter für Meter in das Schiff geführt werden. Während des eigentlichen Verlegens nun gleitet es über schwere Rollen wieder heraus in die Tiefe. Wenn nun einige 1000 Meter draußen senkrecht hinunterhängen, so würde es sich ohne Bremsrollen natürlich rasend schnell abwickeln und an der einen Stelle in die Tiefe stürzen.

Aber das Schiff fährt auch ziemlich schnell vorwärts, und sowie der Bremsapparat sich einmal klemmt, zerrt das Schiff mit voller Gewalt daran, und das Kabel reißt sicher. Hier ist es nun gelungen, automatische Bremsen zu konstruieren, welche in Verbindung mit einem Dynamometer das Kabel in einer beständigen Spannung halten und eine Störung so ziemlich unmöglich machen.

So sind alle Bedingungen erfüllt um dem großen Unternehmen, das unsere westlichen Rathbarn jetzt betreiben, den Erfolg zu sichern. Das neue direkte Kabel Frankreich-Amerika wird sicher in diesem Jahre verlegt werden. Ist doch nur noch die Gewalt der Elemente zu fürchten, der allerdings keine Technik gewachsen ist. Wenn ein Kabelschiff in den Ozean geräth, dann muß noch heute, wie in den Tagen eines Syrus Field, das Kabel gelapopt werden, und eine schwache Boje bezeichnet dann den Ort, wo Millionen auf dem tiefsten Grunde ruhen, nur zu oft für immer verloren.

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Leben.

Berlin wird in zwei Monaten seinen Ausstellungs- palast auf dem Terrain der Gewerbe-Ausstellung haben, und es hat heute schon seinen Neppilast. Mit dem Ausdruck „Palast“ darf man es nun freilich nicht so genau nehmen, in Italien und Frankreich nennt man alles Palast, was ein bißchen außergewöhnlich sich darstellt. Und nun wird es hier, wenngleich mit etwas mehr Recht, nachgemacht. „Ausstellungs-Gebäude“ und „Museumgebäude“ tnen es auch, wenn nur sonst Solidität drin wohnt. Die Berliner Messe hat es also bis zum „Palast“ gebracht, aber von einer Concurrenz mit Leipzig kann doch, im Ernst gesprochen, keine Rede sein. Es ist eine Veranstaltung im Mark, der viele Fremde nach Berlin zieht, die Geld ausgeben, aber es ist kein Weltgeschäft, wie in Leipzig. Berlin magt ein Weltgeschäft, wortgetreu genommen, in Geld, in Confection und in jenen kleinen Artikeln aller möglichen Branchen, die früher als „Artikel von Paris“ die Welt beherrschten. Damit schnappt es aber ab. Was Eisenindustrie oder Großhandel betrifft, so marschirt Berlin nicht an der Spitze, schon in Maschinen ist das einzige Chemnitz nachweislich Berlin über. Nur wegen der Messe braucht also die ja thatsächlich bestehende bittere Feindschaft zwischen Leipzig und Berlin nicht mehr anzudauern. Die Ausstellung wird, das wird leider immer deutlicher, in einem mehr als wünschenswerthen Maße unter dem Szepter der Tengel-Tangelei stehen. Wenn die Geschichte altberlinisch oder orientaisch in „Alt-Berlin“ und „Kairo“ aufgespielt werden soll, so ist das gerade, als wenn man zu den wöchentlichen Fleischüberbleibseln, wenn sie zusammen zubereitet werden, hier in Berlin Buletten sagt. Man weiß, was die Sache zu bedeuten hat. Und die Tengel-Tangelei hat sich außerhalb Berlins überall überlebt, die Verummung von geschmackten und freischönen Frauenzimmer ist keine Mode mehr. Vor 15 bis 20 Jahren, ja da größte man jedes dumme Zeug mit, heute ist's zu Ende. Die Berliner Ausstellungs-Vertung sollte an die Erfahrungen denken, die bei dem vor mehreren Jahren abgehaltenen deut-



ichen Bundeschienen geholt wurden. Das anständige Berlin blieb fern und der Refrain war ein Defizit. Und 1895 vertrackte erst die auch zum guten Theil auf Langel-Tangelei begründete Ausstellung „Italien in Berlin“. Immer Kohl und immer Kohl ist eben der wenigsten Leute Sache heute.

Da hat der Circus Renz ein anderes Stild ins Feld geführt, ein Stück Circus-Humor ins kritische Berlin hineingeworfen, so voll Glanz und Pracht, daß keine Kritik mehr möglich ist. Freilich, über eine Viertel-Million, über 300000 Mark kosten die Vorbereitungen zu dem Zauberstück. Und warum so viel? Um der Concurrenz willen. Der Concurrenzkampf in Allem und Jedem wird mit goldenen Waffen ausgefochten, immer mehr Prunk und Glanz, und die alte Berliner Gemüthlichkeit wird dabei ganz aus dem Tempel herausgetrieben. Wer oben ist, wacht nur darüber, daß kein anderer oben kommt, und wenn das auch Geld schafft, es kostet auch Geld, und es bringt doch keine reine Freude. Denn wenn jemand so zu Boden gedrückt wird, dann ist er nicht zufrieden mit seinem Geschick, es kommt der Neid und es kommt der Haß.

Die Lohnbewegung ist, seitdem der Confectionsstreik vorüber, schon Nr. 2 und Nr. 3 im Tagesgespräch geworden, aber zu den Unterabtheilungen von Nr. 1 gehört noch immer das Treiben der Brandstifter.

Sie „arbeiten“ überall, am häufigsten noch immer im Stadttheil Moabit, und trotz aller Belohnungs-Aussetzungen, trotz aller Wachsamkeit noch keine Entdeckung. Uebel dran sind die armen Teufel von Bettlern, die bei dem wiederergetretenen Winter recht gut ein paar Groschen gebrauchen können. Um die Schutzleute auf den Straßen schlängeln sie sich schon herum, aber in den Häusern brauchen sie sich nur blicken zu lassen! In den unteren Etagen betrachtet man sie mitrausch, kommen sie weiter nach oben und den Hausböden nahe, dann giebt es Angst-rufe. Und kriegen die armen Teufel einen Schreck, dann wird das Zurückfahren für den Ausbruch bösen Gewissens gehalten, ein allgemeines Halloh entsteht, und wer nicht schleunig entweicht, den treffen harte Fäuste. So klagt denn mancher hungrige Patron nach seinem „Zechgange“: Wenig Nidel, aber viel Prügel!

(Nachdruck verboten.)

### Zeitgemäße Betrachtungen.

#### Der Held des Tages.

D solches England trene dich, — dein Held so kühn und ritterlich, — dein Held kam jetzt zurückgezogen — nun wöls ihm einen Ehrenbogen! — Wer eine tü hne That vollbracht, — der wird be- rühmt, deß' wird gedacht, — drum soll anjetzt die Chronik melden — den Thatendrang von Englands Feldern: — In England lebte ein ein- mal ein Mann, — der strebte lohejam bergan, — er wurde kühn und immer kühner — und hatte Lust zum Mediciner, — er lernte viel, er lernte gut — errang sich auch den Doctorhut, — doch dann statt Kranke zu curiren, — ging er aus Colonialisiren. — Drum hieß es nicht in Afrika: — der Doctor Jameson ist da, — ließ er sein Domicil verlegen — vielleicht der Fieberkranken wegen? — D nein, es irrte ihn — jetzt gar nicht mehr die Medizin, — er hatte Lust zur Truppenführung — und war Vertreter der Regierung. — Herr Jameson mit dem Doctorhut, — der dachte nun es wäre gut — einmal auf eigene Faust zu handeln, — und mit den Buren anzu- handeln, — zu wahren, eh es noch zu spät — des Britenreichs Autorität — und so der ganzen Welt zu zeigen: — Ob England spricht, — der Rest ist Schweigen! — Herr Jameson mit dem Doctorhut, — der führte in der Tropenluft — die Truppen über Transvaal's Grenze — und sah im West schon Vorberührung, — indeß er hatte falsch gedacht: — und Rechnung ohne Wirth gemacht. — Die Buren schlugen drein mit Knütteln — die Larbestylage abzusütteln. — Sie schlugen dreß, sie schlugen gut — auf Jameson mit dem Doctorhut, — der aber kam recht in Gefahr, — und zog dann ab mit langer Nase — sund allwieweil die Burenknecht — den Englischan so durchgebläu. — so wurde Englands Transvaal-Einfall — zu einem großen Transvaal-Heinfall. — Die Buren haben abgestigt — und steigt man nun wo Transvaal liegt, — so hrt man noch zur selben Stunde, — es liegt Transvaal — in aller Munde! — Wer rechtlich denkt, — der freut sich hob — doch England wird vor Schrecken blass — und Jameson wurde abberufen — von des erträumten Ruhmes Stufen. — Nun solches England trene dich, — dein Held so kühn und ritterlich, — dein Jameson kommt zurückgezogen — nun wöls ihm einen Ehrenbogen. — Der Doctor, der das Schwert geführt, — der Doctor, ist er nun curirt? — Durch Mißerfolg wird man geschiedter, — vielleicht wird er's nun auch! —

Ernst Heiter.

### Erstes und Weiteres.

Der Prolog zum 15. Stiftungsfest des Vereins ehemaliger Artilleristen hiersebst, verfaßt von Herrn Reichmeier Leeder, dessen wir bereits an anderer Stelle Erwähnung thaten, lautet:

Grüß Gott Euch alte Kanonire, — die Ihr hier verammelt zu froher Stunde! — Grüß Gott zum 15. Stiftungsfest! — Durch Wetter und Wolken drang hindurch — und erreichte mich die Kunde, daß im alchewwürdigen Merseburg, — im Kreise lieber froher Gäste — in artilleristisch-er Manier — Ihr Euch amüßtet auf's allerbeste. — Das lob' ich mir! — Zwar plagte mich sehr das Zitterlein, — doch führe ich in die Rente hinein; — denn wo Artilleristen sich etwas erzählen, — Da darf Bert hold Schwarz gewiß nicht fehlen. — Hab' meine Sorgen nicht mitgenommen — und bin ganz munter hier angekommen. — Hat Berthold auch Sorgen? — werdet Ihr glauben, — der braucht nicht zu sorgen, — bloß Pulver zu kauen. — Wenn auch die Monaten ihn manchmal verließen, — so konnt, die Kanon' ihn etwas vor- schießen. — Glaubst nur Ihr alle meine Zungen, — daß Kummer und Sorgen mich täglich quälen — und mir meine gute Laune verderben. — Ich soll von Schwarzpulver nichts mehr erzählen, — es soll kein Schwanz, kein Hund mehr emstehn! — Der Feind laun Euch in den Wägen dann sehr! — Er schießt Euch einzeln weg die Finger! — Hab lang' Lobrer! — und simulirt — bis ich ein Semeng' zurecht contrivirt, — der als Schwarzpulver wird eingesührt, — Hät' Rußerichung ich dama's ge- nommen, — dann sollten die Kanulosen uns nur kommen! — So aber bleibe ich der Kreis, der sich nicht zu helfen weiß. — Doch fort mit dem Kummer! — Ne andere Nummer! — Will er etwas Bessers denken — und den Blick 25 Jahre rückwärts lenken. — So mancher von Euch hat da mitgekämpft, — sein Leben für's Vaterland eingest, — gewiß mit Donner und mit Blitzen — und Feldblasonen und Banden aus Wäfen und Belagerungsgeschützen. — Die Kanulosen habt Ihr den Koller gedämpft — und sie zu Paarem durch Frankreich gesetzt — und ein geeintes Vaterland, — das war der Preis, der daraus entstand. — Euch, die Ihr dabei ward im Kampfe dort, — Euch dank ich von Herzen, doch sei auch ein Wort der Riesen gewidmet, die dort kritten — und den Helde n o d ihr's Vaterland litten. — Sie ruhen sanft in fremder Erde, — doch ihr Rufen ihnen dauernd erhallen werde. — In diesen freudigen Jubeltagen, — wagen zu trädigen drei Unglückstraben: — Kotten, die kein Vaterland haben, — die nicht werth sind, den Namen „Deutscher“ zu tragen, — die wollen die hehren Voreingehalten — aus jenen Tagen der Ruhm vorzuenthalten, — der doch zu groß! — Sie bilden sich ein, zu sein ein Kolos, — viellecht! — jedoch mit thöneren Fühlen. — Auf denn nun eine Weishe zu schießen! — Auf Vetereanen, bewährte Kämpfer, des Staates Stützen! — Ihr müßt dem Vaterland noch viel nützen. — Auf auch Ihr Jüngeren, die Ihr vor längerer Zeit — geschworen habt an den Geschützen — Euren geliebten König den Kaiser, — ein Eid der Erene! — Auf! Auf auf's neu! — die Kräfte vereint — und bezwungen den Feind, — den innern, der es will wagen, — an den Wurzeln der deutschen Eiche zu wagen! — Kämpft mit dem Muthe Eurer Väter, — einen geistigen Kampf für's Vaterland, — zerstört der Aufstieher Bahnen — mit deutscher Kraft und starker Hand! — Und nun schwing' Dich auf Du Jubelton — und durchkreuz' den stillen Saal! — Es gilt den Jollern aus Deutschlands Ehren, — Kaiser Wilhelm's Enkel, Kaiser Friedrich's Sohn! — Nun bringe Gebet von uns allzumal — hinaus zum Allmächtigen im Himmelzelt! — „Beschirm uns den Kaiser, Du Herrscher der Welt!“ — Heil Kaiser Wilhelm der Zweite! — Dir räpelt die Arbeit die ruhlose Kraft, — die zum Wohl Deines Volkes stets fördert und schafft. — Ein gütig Geschick sei stets Dir beschieden! — Ein Friedens- lüch, wahrst Du stets uns den Frieden. — Hab Dank dafür, Du Hohenzollernstern! — Beharnt uns o Gott, den König und Herrn! — Und nun eröfne' es zum Himmel noch: — Kaiser Wilhelm der Zweite Hurrah! Hoch!

Komment der höheren Töchter in Berlin. Folgendes Ge- spräch, welches in der Friedrichstraße belauscht wurde, gab Anlaß darüber, was unter Komment der höheren Töchter zu verstehen ist. Ein junger Priester trat, höflich den Hut ziehend, an einen vordisch, den die bekannte Schulkappe als solchen kennzeichnete, mit der Frage heran: „Bezeichnen Sie, Fräulein Klara; wollen Sie mir nicht wenigstens den Gums angeben, weshalb Ihre Freundin Erna so stolz an mir vorbeigeht und meine Begleitung verschmäht?“ „Weil sie in die erste Klasse verlegt ist und momentmäßig sich nur von einem Studenten begleiten lassen darf“, antwortete Fräulein Klara: — „Gut dann, meinte der etwas lang aufgesehorene Priester, „ich mache Ihnen mein abiturienten-Gramen, dann bin ich auch Student.“ Jedoch Klara unterbrach ihn mit den wenig tröstlichen Worten: „Bild Ihnen auch nichts an, dann ist Erna Seletanerin und hat sich momentmäßig einen Referendar angekauff.“

Unmög lich. — In einer Dorfschule erzählt der Lehrer als Geschenk einen Korb Eier. Er bedient sich denselben, um seinen Schülern die vier Spezies beizubringen: Hier sind drei Eier, hier sind noch drei, das macht zusammen? — Na Krause! — Krause: Sechs Eier. — Lehrer: Nichtig. Und wenn ich noch zwei hinzulege? — Krause (lacht). — Lehrer: Warum lachst Du denn? Antworte doch auf meine Frage! Das macht zusammen? — Krause (schweigt und lacht weiter). — Lehrer: Warum lachst Du denn fortwährend, dummer Junge? — Krause: Aber Herr Lehrer, Sie können doch gar keine Eier legen!

Ein Arbeitfamer. — Richter: Wie lange waren Sie insofge der Verleuhungen arbeitsunfähig? — Zeuge: Leider nur drei Tage!

Ein Herzen abbrecher. — Georg: Was ist da drüben los? — Ein Dame n p e n s i o n a t ist eingezogen, Herr Lieutenant! — Man ist aber schon nirgends mehr sicher!